

auch den SPD-Innenminister, Dr. Wilhelm Hoegner, dem selbst das Beispiel Mühlhausen nur neuer Anlaß war, dem Koalitionspartner CSU einen Treuebeweis zu liefern, gegen den alle diesbezüglichen Leistungen der Nibelungen matte Stümperei sind.

Hoegner: „Es ist gesagt worden, daß man rechtswidrigen Befehlen nicht nachzukommen braucht ... Aber wohin kommen wir, wenn wir es dem einzelnen Landbürgermeister überlassen

(Sehr richtig! bei der CSU.)

zu entscheiden, ob auf dem Gebiete des schwierigen Schulorganisationsgesetzes eine Weisung seiner vorgesetzten Behörde rechtswidrig ist oder nicht ...“

Nach diesen Worten des Innenministers konnte Kultusminister Dr. Schwalber (CSU) die erleichterte Feststellung treffen, daß er „die Stellungnahme ... hundertprozentig“ teilt.

Mit dieser Debatte war nun aber der Mühlhäuser Schulkrieg beileibe noch nicht beendet. In Aktennotizen, mit denen sich Landbürgermeister Christian Schiller über die Entwicklung auf dem laufenden hält, steht als letzter Eintrag, daß der katholische Pfarrer von Wappersdorf, Expositus Franz Knobloch, zu dessen Seelsorgebereich auch Mühlhausen an der Sulz zählt, bei der katholischen Bevölkerung eine neue Unterschriftensammlung für eine katholische Bekenntnisschule durchführen läßt, die sich diesmal auch auf jene Jahrgänge erstreckt, die bisher ledig und ohne Nachwuchs sind und in puncto Schule mit ihrer Unterschrift höchstens ihren guten Willen zum Ausdruck bringen können.

Was dieses ganze Hin und Her für die Schulkinder selbst zu bedeuten hat, ist von amtlicher Seite nicht weiter erörtert worden.

## KIRCHENSTEUER

### Wir treten aus

Die Bauern des 100-Seelen-Dorfes Predöhl im niedersächsischen Zonengrenzgebiet haben es mit ihrer Dickschädigkeit bewiesen: Die Kirche läßt mit sich handeln und nimmt auch einen Prestigeverlust hin, wenn es darum geht, vom Wege abgeirrte Gläubige wieder in den Schoß der Gemeinde zurückzuführen.

Bis zum 14. Juli 1950 wußten die Predöhler nur vom Hörensagen aus den Nachbardörfern, daß der Segen der hannoverschen Landeskirche mit der Verpflichtung gekoppelt ist, neben der allgemein üblichen (Landes-) Kirchensteuer auch noch Ortskirchensteuer zu zahlen\*. Selbst die Ältesten des Dorfes können sich nicht mehr daran erinnern, daß von den Predöhlern jemals Ortskirchensteuern verlangt, geschweige denn gezahlt worden waren.

Trotzdem waren sie alle Glieder der evangelisch-lutherischen Gemeinde und fanden sich regelmäßig mit ihrem Gesangbuch zum Gottesdienst in der Predöhler Dorfkirche ein. Warum das so billig ging, wußte niemand. Die Predöhler Bauern machten sich auch keine Gedanken darüber.

Sie schrieben diesen steuerfreien Umstand ihrem „guten Stern“ zu, „dem wir es auch verdanken, daß keiner unserer Väter und Söhne im Kriege gefallen ist oder auch nur verwundet wurde“. Der Glaube an Predöhls guten Stern wurde

\* Persönliche Steuer, die im Bereich der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Hannovers nach Maßgabe des Grundbesitzes oder der Grundsteuer-Meßbeträge oder einem sonstigen von der Größe oder dem Wert des Grundbesitzes abhängigen Maßstab ... von Grundbesitzern erhoben wird.

erst an jenem 14. Juli 1950 erschüttert, als Dorfgeistlicher Pastor Ludewig seine Bauern aus heiterem Himmel mit einem Kirchensteuerbescheid überraschte: zehn vom Hundert der Grundsteuer-Meßbeträge und drei Mark festes Kirchgeld pro Steuerjahr.

Solch unerwartete Forderung des Predöhler Kirchenvorstandes wurde im Dorfkrug von den Bauern heftig diskutiert, und Gemeindedirektor Ludwig Lipp verkündete schließlich das Ergebnis der Beratungen: „Von uns kriegen die nichts!“

Mit Direktiven der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Hannovers ausgerüstet, versuchte Pastor Ludewig nun von der Kanzel herunter, den Bauern klarzumachen, daß ihre Weigerung, Ortskirchensteuer zu zahlen, unchristlich sei. Er erreichte damit, daß Predöhls Bauern unter Anführung des Gemeindedirektors Ludwig Lipp und des Bürgermeisters Hermann Schulz nach der Feldarbeit intensiv Heimatsforschung betrieben, um herauszubekommen, warum sie eigentlich seit undenklichen Zeiten keine Ortskirchensteuern zahlten.

Tatsächlich fand Ludwig Lipp in den seit Jahrzehnten unberührten verstaubten Gemeindeakten ein vergilbtes Schriftstück aus dem Jahre 1764. In kaum noch lesbarer Schrift wurde damals den Predöhler Bauern durch das Amtsgericht Lüchow die Befreiung von kirchlichen Lasten zugebilligt.

Dafür hatten sie einst des Predigers und des Küsters Kühe kostenlos auf der Gemeindewiese weiden lassen und darüber hinaus die Verpflichtung übernommen, für die „leibliche Ernährung“ des Pastors und die bauliche Unterhaltung von Kirche und Pfarrhaus zu sorgen.

Solche Art Aufrechnung der gegenseitigen Forderungen wollte aber Pastor Lu-

Rowenta

# Snip



das Feuerzeug ohne Tücke

bestechend durch seine Eleganz - hervorragend in seiner Mechanik ist das vollendete Geschenk. Es bereitet dem Beschenkten soviel Freude wie es jeden, der es besitzt, täglich beglückt.

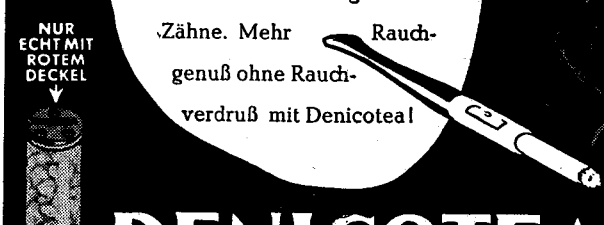
Rowenta

METALLWARENFABRIK GMBH OFFENBACH/MAIN

## Nicht ohne Grund

wird die Denicotea-Spitze von vielen Ärzten und Zahnärzten in aller Welt empfohlen. Dem Tabakrauch wird, bevor er schaden kann, in der Filterpatrone Teer und Nicotin entzogen, deutlich sichtbar an der schwarzbraunen Verfärbung der erst weißen Patrone. Frischer Atem, saubere Finger und Zähne. Mehr Rauch - genuß ohne Rauch - verdruß mit Denicotea!

NUR ECHT MIT ROTEM DECKEL



# DENICOTEA

ZIGARETTEN · ZIGARREN · ZIGARILLO-SPITZEN · PFEIFEN

Prospekt von Denicotea GmbH · Köln-Refrath

**Elastofix**  
UND  
**Fixoflex**

VERSCHLUSSLOSE  
ABSOLUT ZUVERLÄSSIGE  
DEHNBARE  
UHRARM-  
BÄNDER  
FÜR JEDE UHR PASSEND



DIE BEIDEN ASSE  
VON  
  
PFORZHEIM  
GEGRÜNDET 1895

ACHTEN SIE BEIM KAUF AUF  
DIE EINGESTEMPELTEN MARKEN  
„Elastofix“ und „Fixoflex“

GROSSE AUSWAHL FÜR JEDEN GESCHMACK IN ALLEN FACHGESCHÄFTEN  
IN 14 KT. GOLD, IN ERWE-WALZGOLD-  
DOUBLEE MIT ECHTER GOLDAUFLAGE  
UND IN GANZ EDELSTAHL

## ELEKTRISCHE RASIERER

auf Teilzahlung zum Originalpreis.  
OHNE Zinsen, OHNE Zuschläge,  
portofrei an Festbesoldete und Beamte  
Der weltbekannte „Remington“  
neu: Modell 60

10 Millionen bereits im Gebrauch - Bärte u.  
Ansätze sauber schneidend DM 115,-. Anzahlung  
11,50 u. 9 Raten à 11,50 DM. „Braun“ DE  
LUXE, DM 68,-, Anz. 13,- u. 5 Raten à 11,- DM.  
PHILIPS, DM 55,-, Anz. 11,- u. 4 Raten à 11,- DM.  
Rückgaberecht innerh. 14 Tg. Berufung. erb.  
Rasierer-Spezial-Versand  
Emil Fritz, Celle, Hartzestraße 55

## Kopfschmerzen

verschwinden schneller

wenn man nicht nur den Schmerz, sondern  
auch dessen Ursache bekämpft. Nehmen Sie  
dazu Melabon, das die Nerven beruhigt und  
gegen die Krampfzustände in den Hirnarterien  
angeht, indem es für deren bessere Durch-  
blutung sorgt. Ein derartig wirkendes Mittel  
hilft natürlich schneller und anhaltender, als  
wenn die Schmerzen nur betäubt würden.  
Packung 75 Pfennig in Apotheken.

### Gratis:

Zur Vermittlung einer Gratisprobe Melabon  
schreiben Sie bitte an Dr. Rentschler & Co.  
Laupheim 85

dewig jetzt nicht mehr gelten lassen. Denn  
weder schickte er seine Kühe auf die Ge-  
meindeweide, noch lieferten ihm die Bau-  
ern Korn oder andere Naturalien. Daß die  
Kirche aber nach wie vor verhältnismäßig  
hohe Naturalrechte gegen die kleine Ge-  
meinde geltend machte und die Predöhler  
Bauern beispielsweise immer noch Kirche  
und Pfarrhaus instand zu halten hatten, das  
bedachte Pastor Ludewig nicht.

Gemeindedirektor Ludwig Lipp beharrte:  
„Wenn die Bibel, die ja viel älter ist als  
die Vereinbarung von 1764, heute noch  
Gültigkeit besitzt, dann besteht auch un-  
sere Befreiung von kirchlichen Lasten noch  
zu Recht. Die glauben an die Bibel und  
wir an unser Schriftstück von 1764.“

Um juristische Klarheit zu schaffen, be-  
auftragten die Predöhler Bauern Rechts-  
anwalt Hermann Krebs in Lüchow, gegen  
die Evangelisch-Lutherische Landeskirche  
Hannovers Klage zu erheben. Sie fühlten  
sich in ihren Rechten bedroht.

Nach gründlichem Studium der Unter-  
lagen kam Anwalt Hermann Krebs nun zu  
der Erkenntnis, daß die Vereinbarung von  
1764 kein ewig gültiges Gesetz darstellte,  
sondern auf einer gerichtlichen Entschei-  
dung beruhte, die nicht die Befreiung von  
einer Abgabepflicht an die Kirche für alle  
Zeiten zum Gegenstand hatte.

Vielmehr war am 24. Juli 1764 zwischen  
den Kirchenjuraten zu Predöhl und den  
Eingesessenen zu Predöhl nur die strittige  
Frage zum Austrag gebracht worden, ob  
die Gemeinde Predöhl berechtigt war,  
„Weidegeld für des Predigers und des  
Küsters Vieh“ zu verlangen.

Rechtsanwalt Hermann Krebs ließ also  
die Bauern wissen, daß alle bisherigen  
Befreiungen von kirchlichen Abgaben  
durch die „Notverordnung betreffend Ein-  
führung einer Landeskirchensteuer“ der  
Evangelisch-Lutherischen Landeskirche  
vom 1. Februar 1949 aufgehoben worden  
seien.

Als dann auch noch die Landeskirche  
Hannovers gutachtete: „Es kann dahin-  
gestellt bleiben, ob die Nichtheranziehung  
(zur Ortskirchensteuer) bisher mit Recht  
geschehen ist oder ob sie auf einem Rechts-  
irrtum beruht hat“, teilte Anwalt Krebs  
den Bauern mit, daß die Klage, die schon  
von siebzehn Predöhlern unterzeichnet  
war, etwa 1000 Mark an Gebühren kosten  
werde.

Diese runde Summe schreckte die Bau-  
ern und drohte die bäuerliche Einheits-  
front gegen die Ortskirchensteuer zu sprengen.  
Da kam Gemeindedirektor Ludwig  
Lipp der rettende Einfall, wie er auf bil-  
ligere Art die Rechtslage zu seinen und  
der Predöhler Bauern Gunsten klären  
könnte: „Wir treten aus der Kirche aus.“

Einen Tag vor Weihnachten 1951 ver-  
luden denn auch acht Predöhler Bauern  
ihre Familien auf Pferdefuhrwerke und  
knatternde Bulldozer und zogen in ge-  
schlossener Kolonne über die vierzehn  
Kilometer Kopfsteinpflaster nach Lüchow  
vor das Amtsgericht, um ihren Austritt zu  
erklären. So kam es, daß die hannoversche  
Landeskirche nicht nur weiterhin auf die  
Ortskirchensteuer der Predöhler, sondern  
nunmehr auch auf die von jenen acht  
Bauern bis zu diesem Zeitpunkt pünktlich  
entrichtete Landeskirchensteuer verzichten  
mußte.

Am Heiligen Abend konnte Pastor Lu-  
dewig nur vor den in Predöhl ansässigen  
Flüchtlingspredigern predigen. Bürgermeister  
Schulz kochte derweil Sirup, und auch die  
anderen Bauern waren zu Hause geblieben.

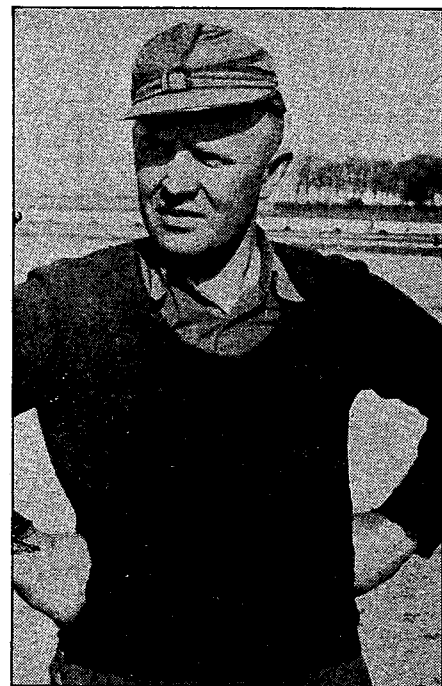
Daß er fortan auf verlorenem Posten  
stand, merkte Pastor Ludewig noch deut-  
licher, als er die Gemeinde um eine Führe  
Sand für den Spielkasten seiner Kinder  
bat. Tags darauf kutschierten die Predöh-

ler Bauern vierzig Fuhren Sand unter  
Ludewigs Fenster vorbei. Der Pastor je-  
doch bekam keine.

Der Konflikt wuchs sich zur offenen  
Fehde aus, als Pastor Ludewig den Bür-  
germeister Schulz wegen Sirupkochens von  
der Kanzel herunter zurechtwies und Her-  
mann Schulz daraufhin als Gegenmaß-  
nahme dem Pastor das Betreten seines  
Hauses verbot.

Von nun an gingen die Predöhler Auf-  
sässigen grußlos an ihrem Seelsorger vor-  
bei. Ludwig Lipp: „Wohin er auch blickte,  
er sah keine Gläubigen mehr.“ Diesem  
Widerstand war Pastor Ludewig nicht ge-  
wachsen. Er ließ sich versetzen. Seitdem  
steht das Pfarrhaus in Predöhl leer: „Wir  
haben ihn aus dem Dorf geekelt.“

Bis Anfang 1954 hatten die Bauern Ruhe.  
Dann kam Pastor Otto aus Lüchow her-



Im Sammeltransport zum Kirchenaustritt  
Kirchensteuer verweigert: Ludwig Lipp

übergeradelt, um den Predöhler Bauern  
ins Gewissen zu reden. Es sei immer eine  
Dummheit, aus der Kirche auszutreten,  
meinte Pastor Otto, der eine glücklichere  
Hand hatte, mit den querköpfigen Predöh-  
lern umzugehen, als Pastor Ludewig. Den  
Argumenten Ottos zeigten sich die Bauern  
aufgeschlossen; als er aber das Gespräch  
vorsichtig auf die Kirchensteuern lenkte,  
winkten sie ab: „Davon wollen wir nichts  
wissen.“

Pastor Otto blieb hartnäckig. Mit pasto-  
ralem Geschick handelte er buchstäblich  
um jede Seele. Von der Landeskirche „an-  
geregt, eine Brücke zu schlagen“, machte  
er den Predöhlern für den Wiedereintritt  
in die Kirche das Angebot, daß ihnen für  
die Dauer von fünf Jahren die Hälfte der  
Ortskirchensteuer erlassen werde.

Als Ludwig Lipp dann nach zweistündi-  
ger Debatte wiederum den vergilbten  
Schrieb aus dem Jahre 1764 hervorkramte  
und einen Anlauf nahm, um die vermeint-  
lichen Rechte der Bauern durchzusetzen,  
war auch Pastor Otto am Ende seiner  
Kraft. Er gestand den Predöhlern zehn  
Jahre mit 50prozentiger Ortskirchensteuer-  
Ermäßigung zu.

Nun sind sie alle wieder in die Kirche  
eingetreten.